Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 5=25 (1859)

Heft: 18

Artikel: Der Feldzug in Italien

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92781

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXV. Jahrgang.

Basel, 9. Mai V. Jahrgang. 1859. **Nr. 19.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Montag. Der Preis bis Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben

Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Oberstlieutenant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deßhalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Der Feldzug in Italien.

Wir beginnen unsere Relationen mit diesem Titel; wer weiß, wie bald wir dem letzten Wort der Ueberschrift noch einen weitern Ländernamen beizufügen haben.

Noch schweben wir im Ungewissen über die ersten Operationen der östreichischen Invasions-Armee — eine Ungewißheit, die ziemlich natürlich sich erklärt; die kommandirenden Generale haben anderes zu thun als das neuigkeitssüchtige Publikum mit telegraphischen Depeschen zu beglücken und werden auch wohl die nöthigen Maßregeln getroffen haben, daß nur das in die Oeffentlichkeit gelangt, was ihnen gerade beliebt oder dient. Einstweilen können wir so viel annehmen, daß die östreichische Armee sich mehr und mehr auf ihrem linken Flügel konzentrirt und daß der erste entscheidende Kampf dort ausgekämpft werden wird.

Dafür sprechen folgende Gründe unserer Ansicht nach:

1) Wenn der östreichische General einen entscheidenden Stoß gegen Turin hätte thun wollen, sei es um des unbestreitbaren moralischen Effektes willen, den ein solcher gemacht hätte, sei es um die Franzosen in ihrem Debouchiren über den Mont-Cenis und den MontGenèvre wesentlich zu geniren, vielleicht gar zu hindern, so hätte das bereits geschehen müssen; Turin liegt sechs kleine Märsche von den Uebergangspunkten Buffalora und Vigevano entfernt; ernstliche Hindernisse konnten die kleinen Flüsse Sesia und Dora Baltea nicht bieten; eine energisch vorgehende Armee von solcher Stärke wie die östreichische unzweifelhaft ist und von solcher taktischer Ueberlegenheit über die sardinische, die bei einem solchen Stoß in erster Linie allein in Betracht kam, hätte alle die Hindernisse, die in Eile bereitet wurden, leicht überwältigt und wäre mit dem sechsten Marsche gewiß vor Turin gestanden. Nun wissen wir aber, daß die Oestreicher allerdings eine Avantgarde bis an die Sesia vorpoussirt haben und daß dieselbe Mittwoch den 4. d. Vercelli besetzt hatte, daß aber bis heute (Freitag den 6.) nichts weiteres in dieser Richtung geschehen ist. Die Franzosen haben aber seit dem 26. April alle verfügbaren Divisionen nach dem Kriegsschauplatz gesandt und wir dürfen wohl annehmen, daß zur Stunde schon vielleicht 30—40,000 Mann in Turin und ebensoviel in Genua stehen; mit andern Worten die Schwierigkeiten des Uebergangs über die Alpen sind überwunden und die Zeit ist verstrichen, wo es noch möglich gewesen, ernstlich denselben zu stören.

2) Melden die Zeitungs-Nachrichten, das östreichische Hauptquartier sei in Lomello, einen Marsch vom Poübergang bei Valenza und einen vom Uebergang vis-à-vis Tortona entfernt; ebenso erfahren wir, daß die Oestreicher den Po an den letztern Stellen mehrfach überbrückt haben, dagegen hören wir aus dem piemontesischen Lager mit einer gewissen auffallenden Hartnäckigkeit versichern, es sei noch gar keine feindliche Bewegung auf dem rechten Poufer zu bemerken, im Widerspruch damit steht die Nachricht, die französischen Hülfstruppen hätten sich im Thal der Scrivia aufgestellt, eines Flüßchens, das die rechte Flanke der Stellung von Tortona deckt.

Was die erstere Versicherung anbetrifft, so kann sie uns als Beweis dienen, daß man in Turin und in Paris gewisse Besorgnisse für den rechten Flügel der alliirten Armee hegt und daß man dem Publikum, dessen Stimmung gegenwärtig als eine „angenehme" erhalten werden muß, beruhigende Nachrichten zu kosten geben will; die zweite Nachricht kann als Bestätigung und Begründung der Besorgnisse angesehen werden; die Franzosen fürchten für ihr Debouchiren über die Apenninen in

die lombardische Ebene und wollen die Sicherung ihres Aufmarsches aus den Defileen der ersteren nicht allein von der mehr oder minder großen Standhaftigkeit ihrer Alliirten abhängig machen, deshalb besetzen sie selbst den bedrohten Punkt

3) Mehrfache Nachrichten lassen schließen, daß der östreichische Feldherr beabsichtigt, sich mehr und mehr auf seinem linken Flügel zu konzentriren und daß die Avantgarde an der Sesia den doppelten Zweck haben dürfte, einerseits den Gegner über die Absicht des östreichischen Heeres zu täuschen, andererseits die direkte Straße von Mailand zu decken; mit anderen Worten, der Flügel, der anfänglich der Offensivflügel war, hat nun eine defensive Bestimmung erhalten und der Angriff wird dem linken obliegen. Was will aber der östreichische General mit diesem Angriff auf dem rechten Poufer? Wohl nichts anders, als die bereits über die Apenninen gedrungenen Franzosen schlagen, sie zurückwerfen, ihnen dieses Debouché schließen, dadurch die sardinische Armee in ihrem Festungsnetz Alessandria, Valenza, Casale isoliren, wenigstens von ihrer nächsten und wirksamsten Unterstützung — d. h. der von Genua aus — und unter diesen ihm günstigen Verhältnissen den Angriff gegen die genannte Stellung beginnen.

Ob ihm dieses heute noch gelingen wird — wir sagen heute noch — denn vor vierzehn Tagen wäre es unzweifelhaft möglich gewesen — lassen wir einstweilen dahingestellt. Jedenfalls erscheint uns die östreichische Hoffnung fast zu sanguinisch, die in deutschen Blättern (vide Schwäb. Merkur, A. A. Z.) davon spricht, ein Seitenstück zur Capitulation von Ulm (1805) zu liefern. Es mag sein, daß die sardinischen Feldherren in ihrer Stellung zwischen Alessandria und Casale „nach dem Abend oder nach der Ankunft ihrer Verbündeten sich sehnen". Allein ebenso sicher ist, daß die Zeit, die verloren worden, nicht mehr einzuholen ist und daß heute jede Stunde die Zahl der französischen Truppen auf dem Kriegsschauplatz vermehrt; wir dürfen daher sicher annehmen, daß ein solches Vorgehen der Oestreicher höchstens dazu dienen wird, die Entscheidungsschlacht, zu der es doch in wenigen Tagen kommen muß, schneller herbeizuführen, als es vielleicht der französische Kaiser will, der seines Sieges sicher sein muß. Darin liegt jedenfalls ein Gewinn für die Oestreicher. Sie müssen trachten das alliirte Heer zum Schlagen zu zwingen, ehe es ganz konzentrirt ist, ehe alle Kräfte, die Frankreich auf den italienischen Kriegsschauplatz werfen will, dort angekommen sind.

Hierin liegt die Hauptaufgabe des östreichischen Feldherrn Die Minuten sind für Oestreich kostbar; schon hat es manche versäumt; sei es nun aus politischen oder militärischen Gründen, so war es ein schweres Versäumniß, das Schwert nicht früher zu ziehen. Man hat das Geheimniß des Ultimatums transpiriren lassen, ehe der Entschluß dazu gereift war, und die Folge davon war die überraschende Thätigkeit der französischen Regierung, die ihre Rüstungen beschleunigte und nun mit Massen ins Feld rückt, die jedenfalls die kecke Versicherung des Moniteurs, man habe gar nicht gerüstet, auf eigenthümliche Weise Lügen strafen.

Soviel ist sicher, daß wir in den nächsten vierzehn Tagen einer großen Schlacht gewiß sein dürfen; dieser Krieg muß mit einem gewaltigen Schlag beginnen, denn die Massen, die auf beiden Seiten konzentrirt werden und die sich näher und näher rücken, gestatten kein zaghaftes Herumtasten, kein nichtssagendes Manövriren; die alliirte Armee darf nicht wohl zu einer Bewegung Po abwärts vorgehen, so lange die östreichische Macht den Fluß beherrscht; Demonstrationen in Istrien und vor Venedig sind Blendwerk, so gut als das Bischen Krieg im Bergland von Domodossala, das vor dem großen Schlachtendrama, dessen Zeugen wir sein werden, wie Intermezzos eines Harlekins aussieht. Erst wenn die Kräfte sich gemessen, die sich drohend gegenüberstehen, werden wir von eigentlichen Operationen zu berichten haben und werden wir auch den Maßstab einer billigen und gerechten Kritik an das legen können, was der Feldzeugmeister Gyulai seit dem 30. April gethan oder nicht gethan hat.

Nach den Berichten der Triester Zeitung weist der Stand der piemontesischen Armee folgende Zahlen nach:

1 Grenadierbrigade (2 Regimenter)	5,120 M.
9 Infanteriebrigaden (à 2 Regim.)	46,080 „
10 Schützenbataillone (Bersaglieri)	6,400 „
1 Freischützenbataillon	640 „
9 Cavallerie-Regimenter	5,400 „
3 Artillerie-Regimenter	7,680 „
1 Genie-Regiment	1,600 „
Corps der Gensdarmen zu Fuß und zu Pferd	3,049 „
Sardin. Gensdarmen (zum Dienst auf der Insel Sardinien bestimmt)	1,128 „
Italienische Freiwillige	9,275 „
Total	76,172 M.

Dazu kommen noch nach dem oben genannten Blatt zwei Aufgebote von Reservisten im Gesammtbetrag von 48,000 Mann. Wir bemerken dazu, daß diese letzteren Zahlen uns etwas hoch erscheinen; jedenfalls bestätigt diese Zusammenzählung unsere Ansicht in der letzten Nummer, daß Sardinien etwa 70,000 Mann feldtüchtige Truppen in seiner Operationsarmee und etwa 20,000 Mann in seinen Besatzungen zähle. Die sardinische Armee selbst ist trefflich ausgebildet und kann als eine zu berücksichtigende Kraft von jedem Gegner angesehen werden. Ob die italienischen Freiwilligen auf dem Schlachtfeld das leisten werden, was sie und ihre Freunde uns heute mit freigebiger Zunge versprechen, darüber wollen wir die Zeit entscheiden lassen; ihrem Führer, Garibaldi, fehlt es jedenfalls weder an militärischer Befähigung noch an hohem Muth und Energie; es ist geradezu lächerlich, ihn als Räuberhauptmann zu

brandmarken und erinnert höchstens an die ohnmächtigen Wuthausbrüche Napoleons gegen die deutschen Freischaaren im Jahr 1813, in denen er einen Lützow, einen Colomb, einen Tettenborn, als „Brigands" behandelte. Schlagt den Garibaldi, wo er sich zu zeigen wagt, aber schimpft ihn nicht zu Tod! Denn gelingt euch das erstere nicht, so blamirt ihr euch nur mit dem letztern.

Ob sich wohl jetzt schon das Element zeigt, das wir in Nr. 12 angedeutet — nämlich jene Kraft der Trägheit im östreichischen Hauptquartier? Die Allg. Ztg. berichtet uns, der östreichische Feldzeugmeister Gyulai habe, als er die verhängnißvolle Depesche erhalten, die ihm das Losschlagen befohlen, ruhig seine Pfeife ausgeraucht und erst als er sie ausgeklopft, seinen Adjutanten den Inhalt des Befehls mitgetheilt; wir haben nichts gegen diese Kaltblütigkeit einzuwenden, wir fragen uns aber leise, was wohl ein junger französischer General in einer ähnlichen Lage gethan hätte?

Ein Moment in den letzten Tagen bietet hohes Interesse dar — die Schnelligkeit, mit der Frankreich seine Armee konzentrirte oder vielmehr zur Concentration auf dem Kriegsschauplatz vorwärts bewegte; es zeigte sich recht die enorme Offensivkraft, die Frankreich vermöge seiner eigenthümlichen Centralisation besitzt; wir verhehlen es nicht, daß diese neueste Bestätigung derselben mancherlei Befürchtungen in uns für unser eigenes Vaterland erregte. Man kann — das lernen wir daraus — offenkundig vor ganz Europa jede Rüstung ableugnen, man kann — noch mehr — ganz Europa bis zu einem gewissen Punkte täuschen; denn selbst tüchtige Militärs bemerkten an Ort und Stelle — im Süden Frankreichs — vor wenigen Wochen noch keine auffallenden Truppenanhäufungen, keine beunruhigenden Truppenbewegungen — und dennoch so gerüstet sein, daß fast 200,000 Mann auf den elektrischen Funken des Telegraphen hin sich in Bewegung setzen können. Bedenken wir das wohl! Wenn erst der Krieg aus dem lokalisirten Zauberkreis heraustritt, so mögen wir uns erinnern, daß Belfort nur 1, Besançon nur 2 Märsche von der Schweizergrenze entfernt ist. Die Lage der Schweiz kann dann eine sehr ernste werden und die Tage könnten kommen, von denen die Feigen sagen: sie gefallen uns nicht!

Die schweizerische Bundesversammlung hat in ihrer Sitzung vom 5. Mai Herrn General Dufour zum Oberkommandanten unserer Armee und Herrn eidgen. Oberst Ziegler zum Chef des Generalstabes gewählt.

Bericht des eidgenössischen Militärdepartements über das Jahr 1858.

(Fortsetzung.)

Die bereits gerügte Rekrutirung bei Waadt zeigt sich dann in der Folge natürlich auch bei den Korps. Bei der Sappeurkompagnie Nr. 12 z. B. war kein einziger Maurer und nur ein Eisenarbeiter; auch muß der schon letztes Jahr ausgesprochene Wunsch wiederholt werden, daß sich die Kantone bestreben sollten, die Geniekompagnien, an denen wir ohnehin Mangel leiden, nicht nur stets vollzählig zu erhalten und zu den Uebungen zu schicken, sondern dieselben mit einer ordentlichen Zahl Ueberzähliger zu versehen. Mehrere Kompagnien, so z. B. die Sappeurkompagnien Nr. 4 von Bern und Nr. 10 von Aargau, und die Pontonnierkompagnien Nr. 4 von Zürich und Nr. 6 von Aargau waren unvollzählig.

Im Uebrigen lauteten die Urtheile über die Leistungen sämmtlicher Kompagnien befriedigend.

2. Artillerie.

Die gesetzlich vorgeschriebenen Uebungen der Artillerie fanden statt in sechs Rekrutenschulen, in zehn Wiederholungskursen, in der Centralmilitärschule und bei dem Truppenzusammenzug an der Luziensteig.

Die Rekruten für die fahrenden Batterien und die Positionskompagnien wurden auf den vier Uebungsplätzen von Aarau, Bière, Thun und Zürich vereinigt; nach den Kantonen fand die Zusammensetzung dieser Schulen in folgender Weise statt:

In Aarau die Rekruten der Kantone Bern, Solothurn und Basellandschaft.

In Bière die Rekruten der Kantone Freiburg, Waadt und Genf.

In Thun die Rekruten der Kantone Luzern, Baselstadt, Appenzell A. Rh., Aargau, Tessin und Neuenburg.

In Zürich die Rekruten der Kantone Zürich, St. Gallen und Thurgau.

Die Rekruten der sämmtlichen Parkkompagnien wurden gleichzeitig mit denjenigen der beiden Gebirgsbatterien in Luzern instruirt, und diejenigen des Parktrains aller Kantone hatten ihre besondere Schule in Thun.

Behufs der durch frühere Bundesbeschlüsse anempfohlenen Erleichterung der Kadermannschaft wurde der Bestand des Artillerie-Kaders in der Centralschule wesentlich vermindert, dagegen aber zu Formirung der taktischen Körper bei den Uebungen mit vereinigten Waffen die Artillerierekrutenschule zu Hülfe genommen, die demnach mit dem praktischen Theil der Centralschule zusammenfiel. Damit die Rekruten dieser Schule bei dem Elementarunterricht ihrer Waffe nicht zu kurz kommen, wurde es nöthig, dieselbe gegenüber den andern Rekrutenschulen um eine Woche zu verlängern; diese für die nach Thun berufenen Rekruten etwas verlängerte Dienstdauer ließ es dann auch wünschenswerth erscheinen, für den Dienst